

Wenn Engpässe die Patientenversorgung gefährden

Im CIRS-Bericht 244049 wird ein Dosierungsfehler bei Ibuprofen-Saft 20 mg/ml beschrieben. Diesen erhält ein pädiatrischer Patient als Ersatz für den nicht lieferbaren Ibuprofen-Saft 40 mg/ml in der Apotheke. Die folgende Überlegung der abgebenden Person könnte diesen Vorfall begünstigt haben: Die Mutter holt nicht zum ersten Mal einen Ibuprofen-Saft. Die Dosierung nach Alter bzw. Körpergewicht ist auf der Packung seitens des Herstellers sehr übersichtlich vermerkt. Zusätzlich macht die Mutter einen zuverlässigen Eindruck. Sie berücksichtigt sicherlich, dass die gegebene Menge bei einem niedriger dosierten Saft entsprechend erhöht werden muss.



© Björn Wylezich – stock.adobe.com (64060143)

In solchen Fällen können sogenannte Fixierungsfehler entstehen:

Sie ergeben sich aus zunächst konsistenten, aber dennoch falschen mentalen Modellen von Situationen. Die „wahre“ Situation könnte folgendermaßen aussehen: Es sind mehrere Säfte im Haushalt vorhanden, z. B. im Anbruch Ibuprofen-Saft 40 mg/ml und neuer Ibuprofen-Saft 20 mg/ml. Zusätzlich kümmert sich der Vater, der persönlich gar nicht in der Apotheke war, um das Kind und auch die Medikation.

Zur Vermeidung von Fixierungsfehlern hilft es, offen ins Gespräch einzusteigen, ohne dem Gegenüber die eigene Einschätzung in den Mund zu legen: „Sie haben hier einen Ibuprofen-Saft in nur halber Stärke. Wie sieht das jetzt bei Ihnen zu Hause aus?“ Wenn die Mutter sagt, dass zu Hause noch ein angebrochener „starker“ Ibuprofen-Saft vorhanden ist, dann sollte sie hinsichtlich möglicher Dosierungsfehler sensibilisiert werden.

Der Alltag im klinischen wie ambulanten Bereich ist derzeit in hohem Maße von Arzneimittel-Lieferengpässen geprägt. Hierbei spielen der starke Kostendruck für die Generikaindustrie und die Konzentration auf nur wenige Herstellungsstätten eine Rolle. Viele Herstellungsstätten von Wirkstoffen und Arzneimitteln liegen außerhalb der EU (insbesondere in China und Indien). Dies birgt das Risiko von strategischen Abhängigkeiten, aber auch von Lieferkettenunterbrechungen. Saftzubereitungen scheinen besonders anfällig für Lieferengpässe zu sein. Die Produktion ist aufwendiger als bei festen Darreichungsformen. Da die zu erstattenden Beträge dennoch

niedrig liegen, werden Säfte zunehmend kommerziell uninteressant für die Hersteller. Lieferengpässe bedeuten mehr Arbeitsbelastung für das Apothekenteam durch zusätzliche Prozessschritte wie die Recherche nach Alternativen, Abstimmung mit dem Arzt oder auch das Abändern des Rezeptes.

Nicht nur Lieferengpässe bei Arzneimitteln, sondern auch andere Engpässe und Unzulänglichkeiten in der Versorgung gefährden die Patientensicherheit. Dies untermauern weitere Fallbeispiele aus dem Lern- und Berichtssystem. So wird im CIRS-Bericht 207043 geschildert, dass sich die Narkose bei einem Patienten unnötig verlängert, da ein Operateur für eine andere Operation abtreten muss. Aufgrund einer unzureichenden personellen Besetzung kommt es in Fall 246339 bei zwei Patienten zu einer verzögerten Diagnostik und entsprechenden therapeutischen Maßnahmen. Im CIRS-Bericht 246710 wird ein Isolationskittel zur Stolpergefahr. Wie der Berichtende angibt, werden für die Patienten nur längere Isolationskittel gestellt (wegen der Nicht-Verfügbarkeit der kürzeren Größen), die allerdings nur ab einer bestimmten Körpergröße ohne Gefahr des Stolperns getragen werden können.

Herausforderungen durch begrenzte Ressourcen in der Patientenversorgung gehören inzwischen zum Alltag. Sie werden oft mit Einzelfallentscheidungen oder Abweichungen von Standards bewältigt, allerdings bergen diese Ausnahmen dann auch zusätzliche Risiken, weil sie die Komplexität erhöhen. Deshalb sollte nicht „Trouble shooting“ zunehmend alltäglich werden, sondern ein vorausschauender Umgang mit absehbar begrenzten Ressourcen.

Für die CIRS-NRW-Gruppe
Dr. Oliver Schwalbe,
Apothekerkammer Westfalen-Lippe
Carina John, PharmD, Apothekerkammer Nordrhein
Dr. Michael Gösling, Christophorus-Kliniken
Coesfeld-Dülmen-Nottuln
Maren Patte, Apothekerkammer Nordrhein

Literatur:
Deutsche Apotheker Zeitung 2023, Nr. 10, S. 58, 09.03.2023